

Nazis verwandten, indem sie es ebenfalls gegen die Juden — und schließlich auch gegen die Kirche selbst richteten: Die kollektive Verfolgung einer Menschengruppe, die Verteufelung als Ablenkungsmanöver und als politisches Bindemittel. Allzu viele christlichen Konzilien und Haßprediger, Inquisitoren und Ritualmordlügen hatten das »image« von dem verworfenen und verwerflichen Juden geprägt, so daß es schließlich von den Nazis nur säkularisiert zu werden brauchte. Die Paradoxie bestand nur darin, daß die Kirchen dann selbst am eigenen Leibe zu spüren bekamen, wohin eine von ihr einst selbst propagierte Pseudo-Theologie schließlich führte. Zwischen der Inquisition und Auschwitz liegt eigentlich nur die moderne Technik, mit deren Hilfe Millionen umzubringen sind, während man früher nur Zehntausende schaffte.

Was folgt aus derartigen Erkenntnissen für uns heute? Es gilt die Mechanismen eines romantischen Irrationalismus aufzudecken, welcher die Verherrlichung von »Blut und Boden« erst ermöglichte, es gilt dafür zu sorgen, daß nicht wieder unkontrollierte Emotionen klares Denken ausschalten. E. L. Ehrlich

CHARLES C. TORREY: *Ezra Studies*. Nachdruck der Ausgabe 1910 mit einem Prolegomenon von William F. Stinespring. The Library of Biblical Studies. New York 1970. Ktav Publishing House. 345 Seiten.

Charles C. Torrey war einer der bedeutendsten amerikanischen Alttestamentler der ersten Hälfte des Jahrhunderts und einer der großen Aramaisten überhaupt. Sein Name ist mit zahlreichen wissenschaftlichen Kontroversen verknüpft, die stets von seinen überraschenden und wenig orthodoxen Thesen ausgelöst wurden, ob es sich nun um die Darstellung der Abhängigkeit des Islam vom Judentum oder seine Interpretation der Apokalypse des Johannes handelte. So vertritt auch der unveränderte Nachdruck der Studien Torreys zum Werk des Chronisten, zu Ezra und Nehemia, einige extreme und kaum haltbare Thesen. Dennoch enthalten sie neben auffälligen Einseitigkeiten noch vieles Lesenswerte, vor allem natürlich für den Spezialisten. Torrey hat zweifellos den Weg für die linguistische Untersuchung des chronistischen Geschichtswerks gebahnt, bei der seither große Fortschritte erzielt worden sind. Zustimmung wird Torrey auch kaum versagt bleiben, wenn er den Chronisten, besser die verschiedenen Autoren und Autorengruppen des Geschichtswerks, als für das meiste Material der Bücher der Chronik, Ezra und Nehemia mit Ausnahme von dessen »Memoiren« verantwortlich erklärt. Er geht allerdings der Zustimmung der Wissenschaft verlustig, wenn er den Ezra als »Personifikation der Interessen des Chronisten«, als unhistorische Fiktion abtut. Die nachbiblische rabbinische Aggada schreibt dem Ezra gewiß zahlreiche Neuerungen und Institutionen zu, wozu man sicher sagen darf, daß damit die Entwicklungen und Interessen der vor- und frührabbinischen Zeit an eine Person gebunden werden; Existenz und Wirksamkeit dieser Persönlichkeit auch ohne solche verständlichen Anreicherungen sind jedoch nicht zu leugnen. Für eine Fiktion liegt auch die vom Chronisten geschilderte Zeit noch zu nahe. Für Torrey gibt es keine Rückkehr aus dem Exil, keinen Ezra, keine Tora, die aus Babylonien mitgebracht wurde. Neben einigen dennoch beachtenswerten Kapiteln, wie etwa II und III zum ersten Buch Esdras, sind Torreys kräftige Ausführungen zur Bedeutung des babylonischen Exils in der israelitischen Religionsgeschichte zu beherzigen. Er nimmt ihm zu Recht

einiges von der einschneidenden Bedeutung, die das Exil in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts mehr und mehr erhalten hat. Zu Beginn des neunten Kapitels »The Exile and the Restoration« wehrt Torrey die wertende Überbetonung des Exils als der scharfen Trennungslinie zwischen der »prophetischen« und der »legalistischen« Konzeption ab. Der Angriff auf die tendenziöse Trennung von großartiger religiöser vorexilischer Entwicklung und unaufhaltsamem nachexilischem Niedergang, von großen Predigern und Propheten und den minderwertigen Schriftgelehrten ist heute, nach sechzig Jahren, noch keineswegs überholt; in ungezählten Beurteilungen des Judentums wird ein solcher angeblich alles verwandelnder Einschnitt vorausgesetzt und ausgenutzt. Das informative »Prolegomenon« von W. F. Stinespring, Duke University, zeichnet die Forschungsgeschichte zu Ezra vor und mit Torrey detailliert nach und gibt eine Zusammenfassung von Torreys Anschauungen. Leider führt Stinespring die Übersicht kaum über Torrey hinaus und läßt auch die wesentlich neueren Arbeiten, besonders auch deutscher Forscher, unerwähnt. Michael Brocke

CHARLES C. TORREY: *Pseudo-Ezekiel and the original Prophecy*. And Critical Articles by S. Spiegel. New York 1970. Ktav-Verlag. (The Library of Biblical Studies.) 261 Seiten.

Der Hauptteil des Buches gibt die Auseinandersetzung zwischen C. C. Torrey und S. Spiegel um das Verständnis des Buches Ezechiel wieder, die mit verschiedenen Artikeln während der Jahre 1930–1935 ausgetragen wurde. Torrey hat die Debatte um die Einheitlichkeit des Buches in eine neue Richtung gedrängt mit seiner These, das Buch Ezechiel sei ein Pseudepigraph aus der Zeit um 230 v. Ch., in dem ein fiktiver Prophet Ezechiel aus der Zeit Manasses vor allem den Götzendienst anklage. Dieses ursprüngliche Pseudepigraph sei dann nachträglich etwa 30 Jahre später von einem dem Autor der Chronikbücher verwandten Redaktor zur Prophetie eines im babylon. Exil lebenden Propheten umgestaltet worden. Für Torrey ist das so verstandene Ezechielbuch eine wichtige Stütze seiner wissenschaftlichen Leitidee, das babylon. Exil und die nachfolgende Restauration in Juda als Konstruktion des Chronisten hinzustellen. Der Chronist habe das Exil im Kampf mit den Samaritanern erfunden. Er habe ihnen gegenüber die ungebrochene gesetzestreue Tradition Jerusalems beweisen wollen, weil nur Jerusalem vom »wahren Israel« aus dem Exil wieder aufgebaut worden sei. Innerhalb dieser Streitigkeiten sei dann auch das Ezechielbuch grundlegend überarbeitet worden. Torrey beruft sich auf die jüdische Tradition, die bei der Aufnahme des Buches in den Kanon zögerte, weil sie um seinen fiktiven Charakter wußte und trotzdem die Prophetie vor dem Vergessenwerden retten wollte. Inhaltlich bewegt sich — nach seiner Meinung — das ursprüngliche Pseudepigraph in der Zeit Manasses, wie vor allem das Datum in Ez 1,1 und der angegriffene Götzendienst (vgl. 2 kg 21,2–16) nahelegen. Aber Sprache und literarische Abhängigkeiten weisen auf eine späte Entstehung hin. Absicht des Pseudepigraphs war es, in einer Art Theodizee, die Schuld des Volkes am Untergang nachzuweisen. Es hatte die Warnung der Propheten in den Wind geschlagen. Die exilische Überarbeitung im Sinne des Chronisten machte daraus eine Waffe gegen die Samaritaner. — S. Spiegel setzt sich minutiös mit den einzelnen Thesen Torreys auseinander und weist in den einzelnen Schritten ihre fehlende Absicherung nach. Die nachfolgende Exegese

hat im Großen und Ganzen Spiegel Recht gegeben und versteht wie er das Buch Ezechiel als authentische Wiedergabe der Verkündigung dieses exilierten Propheten. Ein einleitendes Vorwort von *Moshe Greenberg* ordnet die Debatte zwischen Torrey und Spiegel exegetisch ein.

Wer sich intensiver mit dem Buch Ezechiel beschäftigen will, erhält durch diese Publikation nicht nur einen Einblick in die Kontroversen um Ezechiel und damit einen Hinweis auf die in diesem Werk latenten Spannungen, sondern er kann auch die Nachwirkungen der kühnen Thesen Torreys bis zu unserem heutigen Verständnis verfolgen. Der Anstoß zu kritischem Lesen der Prophetie Ezechiels wird vor allem die Sammlung des dazugehörigen rabbinischen Materials aus verstreuten Quellen machen den vorgelegten Band wertvoll. F. L. Hossfeld

R. WELTSCH (Hrsg.): Year Book XV (Leo Baeck Institute). London 1970. East and West Library. 326 Seiten.

Dieses Jahrbuch beschäftigt sich mit den kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und menschlichen Problemen, die sich aus der Emanzipation ergeben. *Selma Stern-Täubler* eröffnet den Band mit: »The first Generation of Emancipated Jews«, der englischen Fassung des Schlußkapitels ihres großen Werkes »Der preußische Staat und die Juden« (s. o. S. 140 f.).

Siegfried Stein, Germanist und Professor des Hebräischen, untersucht ein seltenes, zuvor fast unbekanntes Dokument: »Liebliche Tefilloh«, ein jüdisch-deutsches Gebets- und Andachtsbuch, das ein gewisser Aron Ben Samuel von Hergershausen 1709 für einfache Leute veröffentlicht hat. Vom Hintergrund seiner Zeit aus verstanden, die für seine jüdische wie nicht-jüdische Umgebung eine Zeit des Übergangs war, fühlt er sich einerseits der mittelalterlich jüdischen Kultur verbunden, andererseits kann man ihn als den ersten und vielleicht einzigen »Jüdischen Pietisten« ansehen. Schon der Titel seines Gebetbuchs zeugt von dem engen Kontakt mit den geistigen Strömungen der damaligen nicht-jüdischen Welt. Der deutsche Pietismus kommt in dem Wort »lieblich« als Adjektiv im Zusammenhang mit dem jüdischen Gebet zum Ausdruck. Der Verfasser beschäftigt sich auch mit dem Problem der Gebetsprache.

Aus dem Aufsatz entnehmen wir u. a., daß eine genaue Schätzung der in dieser Periode zum Christentum übergetretenen Juden nicht möglich ist, daß aber nicht weniger als sechshundert antijüdische Veröffentlichungen von getauften Juden in der Zeit von 1705–1750 erschienen. Der folgende Beitrag handelt von der deutsch-jüdischen Symbiose in ihrer Bedeutung für Israel *Curt Wormann*: German Jews in Israel: Their Cultural Situation since 1933).

Arthur Prinz berichtet anhand neuen Materials über Karl Marx (Marx as a Jew). – *Werner E. Mosse* bringt in seinem Aufsatz grundsätzliche Erörterungen über den Konflikt zwischen Liberalismus und Nationalismus und seine Wirkung auf deutsches Judentum. Er zeichnet auf diesem Hintergrund prägnant Persönlichkeit und Wirken von drei Reichstagsabgeordneten, Leopold Sonnemann, Ludwig Bamberger und Eduard Lasker. (Vermerkt sei, daß von den Mitgliedern der Nationalliberalen Partei nur die beiden Juden Eduard Lasker und Ludwig Bamberger gegen das Reichsjesuitengesetz stimmten [4. 7. 1872].)

Zum Thema jüdischer Widerstand hat *Helmut Eschwege*

(Dresden) aus seiner umfassenden Arbeit Teile geliefert: »Der Widerstand deutscher Juden gegen das Naziregime.« Dazu erschien inzwischen eine Ergänzung von *Jizchak Schwersensky* und *Edith Wolff*: »Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges.« Mit einer historischen Einführung von *Shaul Esch* (In: Bulletin des Leo Baeck Instituts, s. u. S. 153).

Das Bild eines typisch assimilierten Juden, der sich wachsendem Antisemitismus gegenüber sah, zeichnet *Ernst L. Loewenberg*, heute amerikanischer Universitätslehrer, von seinem Vater, dem Dichter Jakob Loewenberg (1856 bis 1929).

Margarete Turnowski-Pinner, die 1917/18 mit Ernst Toller in Heidelberg zusammen studierte, hat Erinnerungen beigezeichnet, die teilweise auf ihren eigenen Tagebuchaufzeichnungen beruhen und die auch historische Bedeutung haben.

E. G. Loewenthal gibt einen Überblick über Publikationen zur Geschichte jüdischer Gemeinden.

Das reichhaltige Werk enthält auch dieses Jahr eine sorgfältige Bibliographie und den umfassenden Index. G. L.

AUGUSTIN KARDINAL BEA, Wegbereiter der Einheit. Gestalt, Weg und Wirken in Wort, Bild und Dokument aus Zeugnissen von Mitarbeitern und Weggenossen. Bearbeitet und herausgegeben von Maria Buchmüller. Augsburg 1971. Verlag Winfried-Werk. 367 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und einem Anhang¹.

SCHALOM BEN-CHORIN: Jesus im Judentum. Wuppertal 1970. Theologischer Verlag Rolf Brockhaus (Schriftenreihe für christlich-jüdische Begegnung Band 4). 79 Seiten.

Das kleine Bändchen faßt einige Arbeiten des in Jerusalem lebenden jüdischen Schriftstellers aus den Jahren 1953–1967 in überarbeiteter Form zusammen: Das Jesus-Bild im modernen Judentum; Die Gestalt Jesu; Jüdische Fragen um Jesu Sendung und Bedeutung; Bruder Jesus. Das Buch »möchte eine Handreichung für das christlich-jüdische Gespräch sein, wie es heute in weiten Kreisen mit viel gutem Willen, aber oft nicht mit den ausreichenden Kenntnissen, geführt wird. Nur wenn wir voneinander wissen, können wir einander verstehen, und nur aus solchem Verständnis kann ein neues brüderliches Verhältnis zwischen Christen und Juden erwachsen« (S. 5 f.), wie der Autor im Vorwort schreibt.

Nimmt man die Zusätze der Neubearbeitung der vorangegangenen Publikationen aufmerksam in den Blick, so fällt z. B. die kritisch zurückhaltende Würdigung von D. Flussers Jesus-Buch (1968) auf; der Autor, so wird eher vorwurfsvoll gesagt, beflößige sich »einer christlich-theologischen Terminologie, die keine Rückschlüsse auf das Judentum des Verfassers zuläßt« (S. 21). Doch zeigt Flussers Buch dem Autor, »daß die Teilnahme jüdischer Autoren an der Leben-Jesu-Forschung heute bereits völlig durchgeführt ist« (S. 21). In der Nachbemerkung (S. 46) werden die Qumran-Texte wohl noch immer zu Unrecht für eine Nivellierung des Bildes Jesu (mit J. M. Allegro) beansprucht.

Die gesammelten Aufsätze wollen sich nicht recht zu einer Einheit fügen. Unter dem anspruchsvollen Titel wirkt vieles nun zu knapp. Eine Würdigung vieler angeführter Werke (z. B. P. Winters, On the Trial of Jesus) unterbleibt.

R. P.

¹ S. o. S. 48 f.